

Ein Volk von Weitgereisten

Christoph Mörgeli (Ürikon), Historiker und SVP-Nationalrat

An den Schalthebeln der Macht in Politik, Medien und Kultur sitzen in der Schweiz seit Jahren fast ausschliesslich devote EU-Anhänger. Täglich hämmern sie uns ein, wir lebten in einem fürchterlich isolationistischen, egoistischen, weltabgewandten und hinterwäldlerischen Land. Dieses unablässige Trommelfeuer macht zwar viel Lärm, verpufft aber erstaunlich wirkungslos. Der Grund liegt wohl darin, dass es niemand schätzt, beständig als Angehöriger eines miserablen, rückständigen Landes beschimpft zu werden. Dies erzeugt im Gegenteil eine gesunde Gegenreaktion und zunehmenden Widerwillen.

Zum ändern geht die Vermiesung unseres unabhängigen Kleinstaates nicht auf, weil die Schweizerinnen und Schweizer in Wirklichkeit alles andere als Stubenhocker sind. Es gibt weltweit kein anderes Land, dessen Bürger so viel und so weit reisen, so viel von allen Kontinenten gesehen, erfahren und erlebt haben. Die Schweizer wissen aus eigener Anschauung, wie die Realitäten draussen aussehen; sie kennen die Vor- und Nachteile der übrigen Länder weit besser, als manchen inländischen Meinungsmachern lieb sein dürfte.

Vor allem wissen wir, dass sich in den vermässenden Grosstaaten oder im EU-Raum die Lebensqualität im Vergleich zu unserer Schweiz denn doch nicht so paradiesisch und ideal ausnimmt, wie hierzulande ständig behauptet wird. Speziell unter den EU-Gegnern sind viele, die das Ausland ausgezeichnet kennen; zu den entschiedensten Skeptikern gehören oft jene Schweizer, die längere Zeit im Ausland gelebt haben oder noch leben.

Der Basler Kulturhistoriker Jacob Burckhardt hat 1887 geschrieben, eine Reise durch europäische Länder habe neben dem positiven durchaus auch einen negativen Nutzen: „Auch beim flüchtigsten Besuch wird man wenigstens vorläufig inne, was gewisse Länder, Völker, Kulturen nicht sind.“ Reisen und die damit verbundene Erweiterung des Wissens befreit von Illusionen und Projektionen. In seinen „Weltgeschichtlichen Betrachtungen“ ruft Burckhardt gerade uns Angehörige eines Kleinstaates auf, falschen Vorstellungen über angebliches Glück in der Grösse nicht auf den Leim zu kriechen. Erst wer erkenne, dass es sich dabei fast immer um Scheingrösse und Scheinglück handelt, werde „klug für ein andermal und weise für immer“.